

# Dorfanalyse Linde

Dorfwoche vom 25.05.09 bis 30.05.09

**Forschungsgruppe Dorfanalyse  
der Fachhochschule Düsseldorf**

## **Arbeitsgruppe 2:**

Alt- und Neubürger in Linde

### **Mitglieder der Arbeitsgruppe**

Sanja Gasic

Hannan Ourgamli

Stefanie Metzner

### **Gruppensprecherin:**

Hannan Ourgamli

### **Gruppenprotokollantin:**

Stefanie Metzner

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>1. Einleitung</b>	
1.1 Das gewählte Untersuchungsthema	90
1.2 Der gewählte Untersuchungsansatz und die angewandten Untersuchungsmethoden	90
<b>2. Das Untersuchungsthema in der Diskussion der Fachliteratur</b>	
2.1 Die „historischen“ Neubürger in Linde	91
2.2. Die „aktuellen“ Neubürger in Linde	94
2.3. Die Definition und Charakterisierung von „Altbürgern“ und „Neubürgern“ in der Fachliteratur	95
2.4 Die (Selbst)Definition von „Alt“- und „Neu“-Bürgern in der Untersuchung in Linde	101
<b>3. Die Darstellung der Untersuchungsergebnisse zum Thema: “Alt- und Neubürger in Linde“</b>	
3.0 Vorbemerkung zum Auswertungsprinzip der Untersuchungsergebnisse	102
3.1 Was bemängeln Alt- und Neubürger jeweils aneinander?	103
3.2 Welche gegenseitigen Verhaltensempfehlungen haben Alt- und Neubürger füreinander?	104
3.3 Was wünschen sich Alt- und Neubürger jeweils voneinander?	105
3.4 Welche Fehler dürfen Alt- und Neubürger im Verhältnis zueinander nicht machen?	106
3.5 Was würden Alt- und Neubürger jeweils in Linde ändern?	107
3.6 Haben es Neubürger generell schwer, sich in Linde zu integrieren?	110
3.7 Haben die Altbürger Verständnis für die schwierige Lage der Neubürger?	111

3.8 Wie beurteilen die Alt- und Neubürger den Zuzug von noch mehr Bürgern nach Linde?	112
3.9 Welche aktuellen Bürgerwünsche an das Gemeindeleben in Linde haben die Alt- und Neubürger?	114
3.10 Welche Anredeform bei Veranstaltungen favorisieren die Linder Alt- und Neubürger?	116
<b>4. Das Abschlussfazit zum Thema: „Alt- und Neubürger in Linde“</b>	<b>117</b>
<b>5. Das Literaturverzeichnis</b>	<b>123</b>
<b>6. Anhang: Der „Bürgerfragebogen“</b>	<b>125</b>

# 1. Einleitung

## 1.1 Das gewählte Untersuchungsthema

Während des Informationstages innerhalb der Dorfwoche (Montag) ist uns bewusst geworden, dass das Thema "Alt - und Neubürger" ein Untersuchungsthema in Linde sein könnte. Obwohl beim Ortsrundgang immer die Rede davon war, dass die Neubürger in Linde "gut integriert" seien, ist uns aufgefallen, dass zum Beispiel der stattgefundene Mietwohnungsbau neben dem Friedhof eher nicht wahrgenommen wurde, dagegen die Integration der Neubürger in den neuerrichteten Häusern an der Südseite positiv hervorgehoben wurde.

Wie wir über die Geschichte von Linde erfuhren, hatte Linde nach dem 2. Weltkrieg einen massiven Bürgerzuzug zu verzeichnen. Die einzelnen Siedlungen aus der damaligen Zeit wurden inzwischen modernisiert und sind im Ortsbild kaum noch zu erkennen. Trotzdem erschien uns das Thema "Alt - und Neubürger" immer noch aktuell und wir wurden in dieser Vermutung durch unsere Analyse bestätigt.

## 1.2 Der gewählte Untersuchungsansatz und die angewandten Untersuchungsmethoden

Um Informationen über die Thematik der "Alt - und Neubürger" herauszubekommen, erstellten wir einen "Bürgerfragebogen". (Die Methodik zur Erstellung des Bürgerfragebogens wird unter dem Kapitel: "Das Untersuchungsthema in der Diskussion der Fachliteratur" ausführlich beschrieben).

Unsere Arbeitsgruppe bestand aus drei Studentinnen, die sich ausschließlich diesem Thema widmeten. Insgesamt wurden 66 Bürger und Bürgerinnen, davon 59% Frauen

und 41% Männer in der Altersspanne von 29 bis 73 Jahren aus Linde und allen angrenzenden Ortsteilen befragt.

Die Bürger von Linde wurden von uns teilweise an der Haustür direkt befragt, teilweise händigten wir die Fragebögen aus und holten sie später wieder ab.

Überraschend für uns war, dass viele Linder unter dem Begriff "Neubürger" nicht nur die "aktuell Hinzugezogenen" meinten, sondern auch alle "nicht in Linde geborenen Bürger", das heißt, viele Linder bezogen den Begriff "Neubürger" auch auf alle nach 1945 zugezogenen Linder. Im Zuge der Befragung wurde aber klar, dass unser Augenmerk den in jüngerer Zeit zugezogenen Linder galt.

Durch einen Abgleich von den Wohnjahren in Linde und der Selbsteinschätzung, ob sich die Bürger eher als "Neu" - oder als "Altbürger" fühlten, konnten die Bürger selbst bestimmen, welcher Bürgergruppe sie sich zuordnen wollten.

Der "gefühlte" Alt - oder Neubürgerstatus wurde von uns höher bewertet, als die Lebensjahre in Linde, so dass wir im Zweifelsfalle davon ausgingen, die Bürger danach einzuordnen, wie sie sich selbst benannten.

## **2. Das Untersuchungsthema in der Diskussion der Fachliteratur**

### **2.1 Die „historischen“ Neubürger in Linde**

Wie viele andere Dörfer (vgl. Kossert, 2008) auch war Linde bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ein in sich geschlossenes Dorf. *"Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit brachten mit den Flüchtlingen und Evakuierten noch über die Erfahrungen der Kriegszeit, der Besetzung und des Wiederaufbaus hinaus eine starke Welle außergemeindlichen Einflusses"* (Wurzbacher / Pflaum, 1961, S. 25). *„Rings um*

*die alten Dörfer schossen die Neubausiedlungen der Flüchtlinge aus dem Boden“* (Herrenknecht, 1999, S. 47).

Bezogen auf Linde stellte sich folgende Problemlage dar: *„Für Heimatvertriebene aus Berlin - Königsberg - Breslau wurden insgesamt 19 Siedlerstellen eingerichtet. Wie an vielen Orten des Rheinlandes war auch die Kommune Lindlar gefordert, entsprechendes Bauland auszuweisen. Dazu boten sich in Linde Flächen am Dörlerweg, an der Hauptstraße sowie das sogenannte Kühns Feld an. Die Bebauung erfolgte serienmäßig nach einheitlichen Bauplänen. Die Siedler mussten sich zur Landwirtschaft bekennen und erhielten neben dem eigentlichen Hofplatz eine Agrarfläche von etwa 15-20 Ar, insgesamt etwa zwei Morgen, zugeteilt. (...) Viel wurde dem Konto Eigenleistung abverlangt“* (Overödder, 2007).

Das Zusammentreffen verschiedener Menschen, deren unterschiedliche soziale Herkunft, Konfession und Bildung sowie unterschiedliche kulturelle Werte- und Zivilisationsvorstellungen, führten in dem in sich geschlossenen Dorf zu Spannungen. *„Durch die Siedler hielt die Ökumene in Linde Einzug. Zu den ersten evangelischen Gottesdiensten stand selbstverständlich die Pfarrkirche St. Josef offen und in der Volksschule Linde wurde neben der katholischen auch eine evangelische Klasse eingerichtet“* (Overödder, 2007).

Durch die anderen Lebensvorstellungen der „Zugezogenen“ und ebenfalls durch die zwischen Dorf und Stadt pendelnden Bürger entwickelte sich im Dorf eine Veränderung des Lebensstiles.

Die zweite große Neubauwelle erfolgte in den 1960er Jahren als *„die nicht-landwirtschaftliche Dorfbevölkerung, die inzwischen stark angewachsene Zahl der Handwerker, Angestellten, Arbeiter und ländlichen Intelligenz, begann im sogenannten ‚Neubauviertel‘ neu zu bauen. Gleichzeitig wurden im Ortskern eingekeilte und daher nicht mehr expansionsfähige landwirtschaftliche Betriebe an den Ortsrand oder in die Feldflur ausgesiedelt“* (Herrenknecht, 1999, S. 47).

*"Durch die Verkehrsaufschließung und Einflüsse der Industrialisierung hat sich die kleinbäuerliche Struktur der armen Gemeinde zu einer vorwiegenden Pendlergemeinde gewandelt" (Wurzbacher / Pflaum, 1961, S. 28).*

Die Bürger des Dorfes lernten in und mit diesen Veränderungen die Lebensformen anderer Menschen kennen und glichen sich diesen bewusst oder auch unbewusst an. Die Marktverflechtung stieg mit zunehmender Industrialisierung, Suburbanisierung und regionaler Mobilität enorm an und verbreitete sich auch auf das Land. Dort sorgte sie für eine Umschichtung des Lebensstiles. *„Der Erfahrungsbereich der Einzelnen, ihre Interessen und ihre Bildung haben sich erweitert, ihr Leben ist heute nicht mehr ausschließlich auf ihr eigenes Dorf orientiert und darin ganz gefangen. So stellt man für den Einzelnen, wie für die Gemeinde als Ganzes, einen vielfältigen Differenzierungsprozess fest“ (Wurzbacher / Pflaum, 1961, S. 28).*

Als wir in unserer Befragung von dem Begriff „Neubürger“ sprachen, verbanden viele Linder diesen Begriff mit dem damaligen Einschnitt in der Geschichte. Das führte dazu, dass einige damals selbst Zugezogene sich (selbst nach so vielen Jahren) als „Neubürger“ bezeichneten.

Der „aktuelle Neu-Bürger-Begriff“ (= der in den letzten Jahren zugezogenen Bürger) wurde (vielleicht auch, weil es in Linde recht wenige waren) in den Hintergrund gerückt und von der großen „Neubürger-Welle“ der Nachkriegsjahre überlagert.

Wir müssen daher für Linde klar zwischen den „historischen“ Neubürgern (also den nach dem Zweiten Weltkrieg in großer Zahl zugezogenen Flüchtlingen, Heimatvertriebenen und Umsiedlern) und den späteren, „aktuellen“ Neubürgern (also den aus verschiedenen Gründen – z.B. beruflichen Gründen, Einheirat, Hausbau, usw. - zeitlich gestreckt und in kleinerer Anzahl ins Dorf zugezogenen Neubürgern) unterscheiden.

Verwenden wir also den Begriff „Neubürger“, so muss an dieser Stelle klar zwischen den „historischen“ (den nach dem 2. Weltkrieg zugezogenen) und den „aktuellen“ (in

den letzten Jahren aus anderen Gründen zugezogenen) „Neubürger“ differenziert werden.

## **2.2 Die „aktuellen“ Neubürger in Linde**

Der „aktuelle“ Neubürger in Linde hat seinen Ursprung in den 1960er und 1970er Jahren als in vielen Dörfern *„eine regelrechte Flucht in die Neubauviertel einsetzte. Das Neubauen wurde zum neuen Statussymbol auf dem Lande. Das neue Haus auf dem "Millionen-Buckel" Ausdruck des neuen ländlichen Wohlstandes. Und es wurde großzügig gebaut: 1 1/2 bis 2 1/2 stockige Mehrfamilienhäuser mit den eingeplanten "Kinderbesuchszimmern", mit protzigem Balkon und der obligatorischen Kellerbar.*

*Die alte Bausubstanz in den Dörfern wurde als Altenteiler benutzt, an Ausländer oder Alternative aus den Städten der Umgebung vermietet, oder an die vom "echten Bauernhaus" schwärmende neue Kleinstadtintelligenzia verkauft. Oder sie wurde schlichtweg abgerissen, um die Parkplatznot im Ortskern durch neue Stellplätze zu lindern.*

*Das Dorf hatte seinen Lebensschwerpunkt nach Außen verlagert: Das Wohndorf war das Leitbild der ländlichen Entwicklung geworden. Und dieser Trend ist ungebrochen: Das "Wohnen im Grünen" mit Blick auf die freie Landschaft ist nach wie vor der Traum deutsches Bauherrn-glücks, auch wenn dieses heute nicht mehr ohne Fitness- / Wellnessraum, Sauna, Whirlpool, Gästezimmer und Gartenteich-Biotop auskommt. Die inzwischen überall zu findenden Massivholz-Blockhäuser und post-modernen Niedrigenergiehäuser sind lediglich die Ökovariante des gleichen Trends.*

*Aber auch um das Dorf herum ging es munter in die Fläche: Der ortsansässige Kaufmann hat aus Existenzgründen ausgesiedelt und ist mit seinen Flachbau-Supermarkt nun endlich gut per Auto anfahrbar. Der Sportverein hat expandiert und neben dem Sportplatz, zwei Trainingsplätze, drei Tennisplätze und ein neues Sportheim*



*errichtet. Die neue leicht-überdimensionierte Mehrzweckhalle gleich daneben ergänzt das Ganze zum neuen "social centre" im Dorf“ (Herrenknecht, 1999, S. 47)*

Die verschiedenen Zuzugswellen halten bis heute an und weisen im Dorfbild von Linde die verschiedenen Bauepochen aus.

Das Motiv der neuen Zuzügler ist ungebrochen ihr Wunsch zum “Wohnen im Grünen”, d.h. das naturnahe Wohnen in einem großen Haus mit eigenem Garten drum herum, der in der Regel für viele nur in einem Dorf oder in einer Kleinstadt realisiert werden kann.

Dieser Prozess hat das bundesdeutsche Dorf seit den 1960er Jahren vom “traditionellen Agrar- und Handwerker-Dorf“ hin zum “modernen Wohndorf” entwickelt. Bildet inzwischen die Wohngemeinde die Mehrheit im Dorf, so ist von „Schlafdörfern“ die Rede in der Annahme, die Bürger pendeln nur noch zum Schlafen ein und halten sich tagsüber außerhalb der Dörfer (auf der Arbeit, zur Ausbildung, zur Freizeitgestaltung) auf.

Der Prozess ist Neubausiedlung ist eine Mischung von „Suburbanisierung“ und „Verländlichung“ und wird im ländlichen Raum als ein Prozess der “Subruralisierung” bezeichnet, weil er analog zu dem Prozess der Suburbanisierung, also der Ausbreitung städtischer Siedlungselemente in stadtnahen ländlichen Gemeinden abläuft.

### **2.3 Die Definition und Charakterisierung von “Altbürgern” und “Neubürgern” in der Fachliteratur**

Die Soziologin Ingrid Kroner unterscheidet in ihrer Studie: „Das Dorf als Wohnort oder der Wunschtraum vom Wohnen in unserer Gesellschaft“ (Kroner, 1982, S. 59ff.) vom Siedlungstypus her drei unterschiedliche Bewohnergruppen im Dorf:

- Die Bewohner mit “städtischer” Wohnmentalität.
- Die Bewohner mit “ländlicher” Wohnmentalität.
- Die Bewohner mit “dörflicher” Wohnmentalität (Kroner, 1982, S. 64ff.).

Zur ersten Einwohnergruppe (den **Bewohnern mit „städtischer“ Wohnmentalität**) zählen diejenigen Menschen, die meist aus der Stadt zugezogen sind. Sie haben zu den übrigen Dorfbewohnern ein freundliches, aber eher distanzierendes Verhältnis. Sie sind meist junge Familien mit höherem Bildungsgrad, hoher Mobilität und gehören zu den Dauerpendlern im Dorf. Sie schätzen die Ruhe und das Grün im Dorf und legen großen Wert auf ungestörte Privatheit in ihrem umzäunten Gelände.

Etwas abweichend von den neuen, eher „städtischen“ Dorfbewohnern, zeigt sich die zweite Einwohnergruppe (die **Bewohnergruppe mit eher „ländlicher“ Wohnmentalität**). Sie hat keinen so ausgeprägten Wunsch nach Privatheit. Diese Neubaubürger pflegen als bewusst aufs Dorf Zugezogene vielfältige nachbarschaftliche Kontakte und sie haben auch häufig – da sie vom Dorfkern ins Neubaugebiet quasi „umgezogen“ sind - selbst Bekannte, Freunde und Verwandte im Dorf. Zu dieser Gruppe gehören auch junge Familien, in denen ein Partner schon seit Geburt an in dem Dorf lebt und der andere Partner hinzuzieht. Aber auch ältere Ehepaare, die meistens einen höheren sozio-ökonomischen Status erworben haben, können dazu zählen.

Die dritte Einwohnergruppe sind die „Einheimischen“ und „Alteingesessenen“, die als **Bewohner mit „dörflicher“ Wohnmentalität** bezeichnet werden und schon seit ihrer Geburt oder den größten Teilen ihres Lebens im alten Ortsteil des Dorfes leben. Sie haben ein dichtgebundenes Verwandtennetz im Dorf und pflegen aufgrund ihrer traditionellen Orientierung viele Kontakte, jedoch mit oberflächlichem kommunikativem Wert. Zum Neubaugebiet haben die Bewohner eher ein ambivalentes Verhältnis, da sie das „Neue“ zwar akzeptieren, sich jedoch nicht so leicht mit den Veränderungen und der zelebrierten Modernität abfinden können.

Diese Typisierung ist ein Klassifizierungsmodell, deren Charakterisierungen keine festen Abgrenzungen, sondern fließende Übergänge in den Lebensformen aufweisen.

Würde man aus dieser Klassifizierung heraus eine „Alt“- / „Neu“- Bürger-Definition ableiten, so würde diese folgendermaßen ausschauen:

- **Die Bewohner mit “städtischer” Wohnmentalität** sind der eigentliche „Prototyp des Neubürgers“: Sie sind von Außen (anderen Dörfern, Kleinstadt, Großstadt) zugezogen und fremd im Dorf. Sie müssten sich einleben, um Dorfbürger zu werden, wollen dies aber meist nicht, denn sie wollen nur Dorfbewohner bleiben.
- **Die Bewohner mit “ländlicher” Wohnmentalität** sind nur „halbe“ Neubürger: Sie stammen aus dem Ort und sind noch dort verwurzelt, oder lösen sich von der alten Dorfgesellschaft erst allmählich ab. Oder sie sind zugezogen, wollen aber im Laufe der Zeit immer mehr in ihren neuen Wohnort eintauchen. Sie stehen noch zwischen dem Neubürger-Status und dem vollen Einwohner-Status.
- **Die Bewohner mit “dörflicher” Wohnmentalität** sind eindeutige „Alt-Bürger“, denn sie stammen aus dem Dorf oder haben sich dort (nach Zuzug, Einheirat, Wohlfühlen) voll eingelebt und fühlen sich daher als „Altdörfler“.

Das Modell von Ingrid Kroner definiert den „Alt-Neu-Bürger-Status“ im Dorf über die entsprechende „Wohnmentalität“ der einzelnen Bewohnergruppen.

Etwas weiter geht der Ansatz von Albert Herrenknecht, der seine Definition von „Alt“- und „Neu“- Bürgern über ein komplexes Gesellschaftsmodell der heutigen im Dorf vertretenen Sozialgruppen – er nennt diese in seinem Analysemodell „Kulturkreise“ – herleitet.

Herrenknecht identifiziert in seiner Ausarbeitung zu dem Thema “Die regionale Dorfgesellschaft” (Herrenknecht, 1999, S. 18ff.) vier “zentrale Kulturkreise” im heutigen “Regionalen Dorf”. Mit diesem Begriff definiert Herrenknecht das aus dem „modernisierten Dorf“ der 1970er Jahre heraus seit den 1980er Jahren entstandene, neue, offene Dorf, welches durch die Regionalorientierung seiner der Bewohner nach Außen und durch deren vielfältigte Lebensstile im Dorf eine ganz neue Entwicklungsstufe in der Geschichte des Dorfes darstellt (Herrenknecht, 2001, S. 71ff.).

Die Dorfbevölkerung differenziert er nach folgenden vier „Kulturkreisen“:

### **Die „Alt-Dörfler“**

- sind die Einheimischen, Alteingesessenen,
- haben im Dorf ihre Verwandtschafts- und Bekanntschaftsnetze,
- wohnen im traditionellen Dorfkern,
- arbeiten Großteils noch ganztags im Dorf,
- sind die informellen Insider,
- stellen die „konservative Lokalmacht“ (Mandatsträger).

Ihr Bewegungsdreieck besteht aus den Traditionsorten: Kirche, Wirtschaft, Rathaus.

### **Die „Wohnstandort- und Wohnstandard-Dörfler“**

- sind die Trendsetter ländlicher Mittelstandskultur,
- betreiben keine Landwirtschaft,
- siedeln sich aus dem Ortskern in das Neubauviertel um („Modernisierte Dörfler“),
- sind die zugezogenen Neu-Dörfler (Wohnen im Grünen),
- vertreten die Freizeitkultur der Moderne.

Ihr Bewegungsdreieck besteht aus mobilen und individuellen Treffpunkten: Zweitwagen, Partykeller, Sportverein.

Diese Gruppe wird zunehmend stärker und bildet in einigen Orten bereits die Mehrheit der Dorfbevölkerung.

### **Die „Emanzipierten Dörfler“**

- sind die regionalorientierten Dörfler,
- sie haben ein kritisches und distanzierendes Verhältnis zur ländlichen Alltagskultur,
- sind zu spontanem Engagement im Dorf bereit (Teil-Zeit-Dörfler),
- stellen das dörfliche Bildungsbürgertum,
- sind Befürworter der „Neuen sozialen Bewegungen und Initiativen“ auf dem Land.

Ihr Bewegungsdreieck besteht aus den Handlungsorten: Alternative Liste / Bürgerinitiative, Kleinkunstkneipe, Direktvermarktung.

Die Gruppe der „Emanzipierten Dörfler“ ist relativ jung und erst seit den 1970er Jahren in den Dörfern zu finden.

### **Die „neuen und alten Dorf-Rand-Gruppen“**

- setzen sich aus sehr heterogenen Sozialgruppen im Dorf zusammen.

Zu ihnen gehören die:

- Dorf-Isolierten (Zugezogene ohne Ortskontakt),
- neuen sozialen Außenseiter im Dorf (Neue Arme, Alleinerziehende),
- Zwangs-Dörfler (Standortzugewiesene bzw. -angewiesene),
- sozial ausgegrenzten Gruppen (Aussiedler, Asylanten, Ausländer),
- dorfübliche Problemgruppen.

Ihr Bewegungsdreieck besteht aus Orten kultureller Heimatlosigkeit und eigener Identitätssuche: Kulturverein, Videothek, Garten.

Diese Gruppen stellen einen prekären Teil der Dorfhistorie und -realität dar, deren Existenz im offiziellen Dorf in der Regel verdrängt wird.

Zwischen den unterschiedlichen Sozialgruppen („Kulturkreisen“) gibt es sowohl Gemeinsamkeiten, als auch offene Debatten und Dauerkonflikte, z.B. um die politische Vormacht, unterschiedliche Wertesysteme und ums „Mitmachen“ im Dorf (so z.B. beklagen sich die Altdörfler, dass die Neudörfler nicht mitmachen wollen und die Neudörfler beklagen sich darüber, dass man sie nicht mitmachen lässt).

Die Übergänge zwischen den einzelnen Kulturkreisen sind fließend. Auch wohnen die „Neubürger“ nicht immer im „Neubauviertel“. Vielerorts (wie z.B. auch in Linde) stellen die „umgezogenen Alt-Dörfler“ (aufgrund der vorrangigen Vergabe von

Baugrundstücken an Einheimische) die Mehrheit der Bauplatzerwerber. Die Gleichung, dass die „Neu-Bürger“ automatisch im „Neu-Bau“- Viertel zu finden sind, stimmt also so nicht. Auch in Linde haben wir viele Neubürger im Dorfkern angetroffen, wo sie zum Teil zur Miete wohnen oder sich ein älteres Haus erworben und restauriert haben.

Legt man dieses „Modell der vier Kulturkreise im heutigen Dorf“ als Vorlage zur Definition und Abgrenzung von „Alt“- und „Neu“- Bürgern zugrunde, so ergibt sich für die jeweilige Fraktion folgende Zusammensetzung:

**Die Gruppe der „Altbürger“ setzt sich danach zusammen aus:**

- Den „traditionellen Altbürgern“, den im Dorf geborenen und aufgewachsenen Bürgern, die häufig noch im Ortskern wohnen.
- Den in das Neubauviertel umgezogenen „Altbürgern“, die dort ihren alten dörflichen Lebensstil weiterführen.
- Den „alten Dorf-Rand-Gruppen“, den im Dorf ausgegrenzten Sozialgruppen.

**Die Gruppe der „Neubürger“ setzt sich danach zusammen aus:**

- Den zugezogenen „Neu-Dörflern“, den sogenannten „Neu-Bürgern“.
- Den bewusst ins Neubauviertel umgezogenen und zu „Neu-Dörflern“ gewordenen Bewohnern aus dem Kerndorf, die damit einen Lebensstilwechsel eingeleitet haben (= die sogenannten „modernisierten Altbürgern“).
- Den „emanzipierten Dörflern“, die entweder aufs Dorf zugezogen sind oder sich als ehemaligen Dorfbewohner mit ihrem Lebensstil vom alten Dorf distanzieren.
- Den „neuen Dorf-Rand-Gruppen“, den auf das Dorf verdrängten Zuzüglern.

Die Übergänge zwischen den „Alt- und Neu-Bürger“- Gruppen sind im heutigen Dorf fließend, sodass hier keine feste Blockbildung vorliegt. Dieser fließende Übergang macht eine eindeutige Zuordnung schwierig und erschwert eine genaue „Alt-Neubürger“- Definition. Das hier vorgelegte Modell ist daher keine endgültige Festschreibung, sondern ein Denkansatz, die Trennungslinie zwischen „Alt“- und „Neu“-Bürger zu markieren.

Im Unterschied zu dem aus den Wohnmilieus hergeleiteten „Alt-Neu-Bürger-Definition“ von Ingrid Kroner, die die Scheidelinie zwischen den Neubürgern des Neubaugebietes und den anderen Dorfbürgern zieht (und damit dem klassischen „Alt-Neu-Bürger-Bild“ entspricht, das „Neubürger“ in der Regel als ins Neubaugebiet oder in den Ort zugezogene, bisher im Ort nicht verwurzelte, „Neu-Bürger“ sieht) definiert der Ansatz von Herrenknecht die Markierungslinie zwischen „Alt“- und „Neu“- Bürgern weiter: Für ihn gehören nicht nur die „besserverdienenden, modernisierten und vielleicht auch etwas städtischeren Neubürger“ zu den „Neubürgern“, sondern auch die „Zwitter-Neubürger“ der „Emanzipierten Dörfler“, die zwischen „Alt“- und „Neu“- Bürgern stehen und die zugezogenen „sozialen Dorf-Randgruppen“, die meist zur Miete im sozialen Wohnungsbau wohnen, oder alte Häuser im Ort bewohnen und von der Dorfbevölkerung eben nicht als „Neu“- Bürger eingestuft werden, weil dieses Erscheinungsbild und ihre Wohnform nichts mit etwas „Neuen“ (= einen gesellschaftlichen Aufstieg dokumentierten Fortschritt) zu tun hat.

Auch in Linde wurde diese Gruppe an den Rand verpflanzt: Sie lebt zwar am Rande des Neubaugebietes der 1990er Jahre, hat aber keinen „Panorama-Blick aufs Tal“, sondern den „Fensterblick auf den Friedhof“. Auch das ist Symbolpolitik.

## **2.4 Die (Selbst)Definition von „Alt“- und „Neu“- Bürgern in der Untersuchung in Linde**

Dieses recht komplizierte Modell war natürlich in dieser Form nicht in der Lage, für eine Befragung in Linde operationalisierbar zu sein. Daher überlegte sich die Arbeitsgruppe,

anhand welcher Fragestellung können wir die Bürger von Linde dazu bewegen, sich selbst als „Alt“- oder „Neu“- Bürger/-innen einzusortieren und zu definieren.

- Die Arbeitsgruppe wählte dazu eine Doppeldefinition der „Alt“- und „Neu“- Bürgerschaft: Anhand der Wohnjahre der Bürger/-innen im Dorf, die im Statistikteil des Fragebogens erhoben wurden, wurde davon ausgegangen, dass Bürger/-innen die mehrere Jahre im Dorf wohnen, eher zur Kategorie der „Altbürger/-innen“ zu rechnen sind.

- Anhand der persönlichen Befragung, ob sich der betroffene Bürger selbst eher als „Neu“- oder als „Alt“- Bürger/-in fühlt, wurde festgestellt, ob die nach den Jahren angestellte Vermutung tatsächlich zutrifft oder davon abweicht.

- Entstand ein Widerspruch zwischen dem „objektiven“ (= den nach Wohnjahren definierten „Alt“- und „Neu“- Bürgerstatus) und dem „subjektiven“ (= den nach der persönlichen Erklärung des Befragten definierten / „gefühlten“ „Alt“- und „Neu“- Bürgerstatus) so entschied sich die Arbeitsgruppe dafür, den „subjektiven Alt- und Neubürgerstatus“ zur weiteren Arbeitsgrundlage zu nehmen.

### **3. Die Darstellung der Untersuchungsergebnisse zum Thema: “Alt- und Neubürger in Linde“**

#### **3.0 Vorbemerkung zum Auswertungsprinzip der Untersuchungsergebnisse:**

Alle Untersuchungsergebnisse wurden so aufbereitet, dass die am häufigsten genannten Begründungen auch in der Auswertung zuerst genannt werden, also ganz oben stehen. Alle weiteren Begründungen folgen dann diesem Stufenprinzip. Die weniger genannten Einzelnennungen stehen ganz am Ende dieser Skala.



### **3.1 Was bemängeln Alt- und Neubürger jeweils aneinander?**

Unsere erste, offen formulierte Einstiegsfrage der Bürgerbefragung in Linde war:  
**“Was bemängeln Sie an den Altbürgern / bzw. an den Neubürgern?”**

#### **Die Mehrheit der Altbürger bemängelte an den Neubürgern:**

- Das geringe Verständnis für die Landwirtschaft sowie den nicht vorhandenen Austausch zwischen den Alt - und Neubürgern.
- Viele Altbürger bestätigten uns, dass sie sich mehr Kontakt zu den Neubürgern wünschten, dieser jedoch nicht dementsprechend erwidert werde.
- Wenig Beteiligung bei Veranstaltungen und bei den Vereinen, sowie Streitigkeiten (z.B. Lärmbelästigung).
- Eine große Anzahl der Altbürger hatte jedoch nichts zu bemängeln, da sie die Neubürger als „sehr offen“ und „kontaktfreudig“ wahrgenommen haben.

Somit können wir festhalten, dass es keine eindeutigen Aussagen gibt und die Antworten aufgrund der verschiedenen Erfahrungen sehr individuell ausgefallen sind.

#### **Die Mehrheit der Neubürger bemängelte an den Altbürgern:**

- Zunächst überraschend war: Die Mehrheit der Neubürger hatte „nichts“ an den Altbürgern zu bemängeln.
- Die Ursache dafür könnte sein, dass viele Neubürger leicht verunsichert waren und sich daher nicht traute, etwas an den Altbürgern zu kritisieren, da sie ja schließlich erst neu hinzugezogen waren.

Trotz dieser sichtlichen Zurückhaltung nannten einige Neubürger doch noch einige zu bemängelnden Aspekte:

- Sie bemängelten (wie die Altbürger) den „mangelnden Kontakt“ und „die fehlende Kommunikation untereinander“, die sie auf die eingefahrenen Strukturen der Altbürger zurückführen.

- Das Bild der Neubürger von den Altbürgern sei allgemein ein „sehr negatives“: sie beschrieben die Altbürger als „verschlossen“, „engstirnig“, „intolerant“ und „konservativ“.
- Wichtig zu erwähnen ist, dass die Neubürger zur Auffassung kamen nie „richtige Linder“ werden zu können. Sie spürten zwar eine Verbundenheit, jedoch reiche diese nicht aus, um ein „echter“ Linder zu werden.

Aufbauend auf den oben beschriebenen Kritikpunkten haben wir die Bürger gebeten, gegenseitige Verhaltensempfehlungen und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

### **3.2 Welche gegenseitigen Verhaltensempfehlungen haben Alt- und Neubürger füreinander?**

Unsere Frage lautete:

**„Welche Verhaltensempfehlungen haben Sie als Altbürger an die Neubürger / bzw. als Neubürger an die Altbürger?“**

#### **Die Altbürger würden den Neubürgern raten:**

- Sich mehr in die Gemeinschaft zu integrieren und sich anzupassen.
- Mehr Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit für ihre Belange aufzubringen.
- Sich als Neubürger nicht selbst auszugrenzen.
- Sich in den Vereinen und bei Aktionen mehr zu engagieren (was als ein Zeichen für die Teilnahme an der Gemeinschaft gelte).

#### **Die Neubürger würden den Altbürgern raten:**

Auch hier war auffällig, dass viele Neubürger erneut keine Verhaltensempfehlungen für die Altbürger angegeben hatten, so dass daraus wohl zu schließen ist, dass entweder die Mehrheit mit dem Verhalten der Altbürger zufrieden ist, oder sie sich mit dem Denken der Altbürger bisher nicht intensiv beschäftigt haben.

Die Neubürger, die sich zu einer Meinungsäußerung durchgerungen hatten:

- Wünschen sich „mehr Offenheit“, „Toleranz“ und „Freundlichkeit“ im Umgang

untereinander.

- Außerdem würden viele Neubürger den Altbürgern empfehlen, ihr eigenes Verhalten einmal zu hinterfragen und mehr Verständnis dafür aufzubringen, dass jeder einmal „fremd“ war und einige Zeit dafür braucht, sich an (s)eine neue Heimat und Gemeinde zu gewöhnen und sich einzuleben.

**Zwischenfazit zu den gegenseitigen Verhaltensempfehlungen von Alt- und Neubürgern:** Zusammenfassend kann man sagen, dass sich sowohl die Altbürger, als auch die Neubürger „mehr Kontakt“ und „gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz“ untereinander wünschen. „Freundlichkeit“, „Offenheit“ und „Toleranz“ werden als Voraussetzung für eine intensive und harmonische Beziehung zwischen den Alt - und Neubürgern formuliert.

### **3.3 Was wünschen sich Alt- und Neubürger jeweils voneinander?**

Um das Verhältnis für die Zukunft offener gestalten zu können, fragten wir als nächstes nach den gegenseitigen Wünschen an die Neubürger / bzw. an die Altbürger.

Die konkrete Frage lautete:

**“Was wünschen Sie sich von den Altbürgern / bzw. von den Neubürgern?”**

#### **Die Altbürger wünschten sich von den Neubürgern:**

- Eine breitere und bessere Integration der Neubürger in das Dorfleben.
- Mehr Aufgeschlossenheit sowie mehr Anpassung an die Dorfbewohner und deren Lebensstrukturen.
- Mehr Engagement, weil dieses für die Altbürger von großer Bedeutung ist und den Willen nach Integration symbolisiert.
- Neue Ideen für eine Erweiterung der Freizeitangebote vor Ort.

### **Die Neubürger wünschten sich von den Altbürgern:**

- Dass diese auf sie zugehen und ihnen entgegenkommen sollten. Hier wird der Wunsch nach mehr Kommunikation und Verständnis deutlich.
- Dass die Altbürger sich nicht verändern sollten, weil sie mit ihnen – so wie sie sind – zufrieden sind.
- Dass die Altbürger mehr Offenheit, Toleranz und Freundlichkeit gegenüber den Neubürgern zeigen.
- Dass sie mehr Verständnis für die Lage der Neubürger aufbringen und dadurch zur Erkenntnis kommen, dass auch alte Strukturen nicht immer sinnvoll und unveränderbar sind.
- Eine Minderheit der Neubürger wünschte sich „nichts“ von den Altbürgern, da sie die Meinung vertrat, dass diese sowieso nie bereit wären ihre Strukturen zu überdenken und zu verändern. Mit dieser Aussage wird die „Engstirnigkeit“ und werden die „eingefahrenen Rituale“ der Linder Altbürger erneut betont und kritisiert.

### **3.4 Welche Fehler dürfen Alt- und Neubürger im Verhältnis zueinander nicht machen?**

Um die Fragestellung etwas zuzuspitzen und mit einer pointierten Frage auch diejenigen zu einer Aussage zu animieren, die sich bisher in ihren Meinungsäußerungen sehr bedeckt hielten, stellten wir nun die „verschärfte“ Frage:

**„Welche Fehler dürfen die Neubürger / bzw. Altbürger / laut den Altbürgern / bzw. laut den Neubürgern / in Linde nicht machen?“**

#### **Die Altbürger-Meinung zu dieser Frage war:**

Als unverzeihliche Fehler von Seiten der Neubürger wurden genannt: die „Vermeidung des Kontakts zu den Altbürgern“, das „mangelnde Engagement“ sowie der „fehlender Respekt vor den Traditionen“.

### **Die Neubürger-Meinung zu dieser Frage war:**

Als unverzeihliche Fehler von Seiten der Altbürger wurden genannt: Die Neubürger weiterhin „wie Fremde“ zu behandeln und sie nur mit Vorurteilen und Diskriminierungen aufzunehmen. Das Voreingenommensein, das Überheblichwirken und das übertriebene Verlangen, sich überall engagieren zu sollen, beschrieben die Neubürger ebenfalls als ein wesentliches Fehlverhalten der Altbürger.

**Als Zwischenfazit können wir festhalten:** Die Altbürger wünschen sich mehr Engagement und Aufgeschlossenheit von den Neubürgern, was ihnen vermitteln soll, dass sie als Altdörfler den Wunsch haben dass mehr Neubürger in der Gemeinschaft aufgenommen werden und daran aktiv teilzunehmen.

Die Neubürger verlangen ihrerseits mehr Verständnis für die ungewohnte Situation, sich in einem neuen Ort zurechtzufinden und mehr Zeit, sich an die Gemeinschaft und deren Strukturen zu gewöhnen.

Sie haben jedoch das Gefühl, dass sie nie die Chance haben, ein „echter“ Linder zu werden und dass sie sich im Grunde einseitig und bedingungslos an die Wertevorstellungen und Strukturen der „Altlinger“ halten müssen, um von den Altbürgern wirklich akzeptiert zu werden.

### **3.5 Was würden Alt- und Neubürger jeweils in Linde ändern?**

Nach soviel gegenseitiger Kritik und gegenseitigen Vorwürfen, wollten wir das festgefahrene Verhältnis von Alt- und Neubürgern etwas entkrampfen und stellte die „Befreiungs“- Frage:

**“ Was würden die Alt- und Neubürger gerne in Linde ändern? “**

#### **Die Veränderungswünsche der Altbürger waren:**

- Die Altbürger würden an erster Stelle gerne die unzureichenden Verkehrsanbindungen ändern.

In einem solchen - verkehrstechnisch so mangelhaft angeschlossenen - Dorf wie Linde ist es notwendig, ein eigenes Fahrzeug zu besitzen, um mobil sein zu können. Gerade

für die Berufstätigen, die zwischen dem Dorf und der Stadt pendeln müssen, ist die Vorstellung, ohne entsprechendem Fahrzeug auf dem Lande zu wohnen, unvorstellbar. Doch nicht nur die "Pendler" sind betroffen. Auch viele Mitbürger, wie z.B. die Senioren und die Jugendlichen, sind mit dem Verkehrsfahrplan sehr unzufrieden.

*"Senioren die kein Auto mehr fahren, müssen doch auch mobil sein können "*, so der Kommentar eines Altbürgers.

Jugendliche bei denen sich der Freundeskreis von den naheliegenden Dörfern bis hin zur Stadt erstreckt, klagten enorm über die schlechten Verkehrsverbindungen. *"Ich darf den letzten Bus nicht verpassen, sonst komme ich abends nicht mehr weg"*. Dies berichtete uns ein Mädchen, die gerne einmal in der Stadt unterwegs ist.

Primärer Veränderungswunsch war daher die Verbesserung der Verkehrsanbindungen von Linde.

- An zweiter Stelle wurde der Wunsch nach mehr Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche genannt. Aus der Eltern-Kind- und Eltern-Jugend-Perspektive wird besonders beklagt, dass das Angebot für die junge Generation sehr verbesserungswürdig sei. Selbst einige Senioren in Linde stellen fest: *„Die Jugendlichen haben hier häufig keine Beschäftigung mehr“*.

- Als ein weiterer wichtiger Veränderungswunsch (der in diesem Falle ein „Erhaltungswunsch“ wäre) wurde der unbedingte Erhalt der Katholischen Kirche genannt. Der Verlust der Kirche als aktiver Teil im Dorfleben wäre für viele Bürger undenkbar.

- Auch das Thema des Erhalts der lokalen Infrastruktur wurde in den Antworten stark diskutiert. Der weiteren Verarmung der Infrastruktur in Linde sollte entgegen gewirkt werden. Gerade das *"Haus Burger"*, das einen zentralen Treffpunkt im Dorf darstellt und besonders beliebt ist, *"muss erhalten bleiben"* (so der durchgängige Tenor innerhalb der Antworten der Bürger). Ebenso wünschten sich die Bürger weitere Geschäfte und die Gestaltung eines wirklichen "Dorfplatzes" in Linde.

- Einige Altbürger, darunter besonders viele Eltern und Jugendliche, wünschten sich für Linde eine eigene Schule, um nicht jeden Tag "pendeln" zu müssen.

### **Die Veränderungswünsche der Neubürger waren:**

- An erster Stelle ist sowohl bei den Neubürgern, wie auch bei den Altbürgern, der Wunsch nach einer Verbesserung der Verkehrsanbindungen vorhanden. Beide Bürgergruppen argumentierten in diesem Punkt sehr ähnlich: „*Wer kein Auto hat, kommt hier schlecht weg*“, so beispielhaft die Aussage einer Linder Neubürgerin.
- An zweiter Stelle empfanden die Neubürger die Erweiterung von Freizeitangeboten in Linde dringend geboten.
- Der nächste Veränderungswunsch bezog sich auf die Zeiten des Gottesdienstes. Die Neubürger wünschten sich eine Überarbeitung dieser Zeiten.
- Nicht ganz so dringend wie die Altbürger empfanden die Neubürger den Erhalt der Geschäfte. Sie wünschten sich jedoch – was ein gewisser Widerspruch zur vorausgegangenen Aussage ist - zusätzlich eine Bäckerei.
- Ebenso wie viele Altliner (wenn auch an letzter Stelle) bemängelten die Neubürger das unzulängliche Freizeitangebot für Jugendliche und äußerten, das die Schaffung eines Jugendzentrum im Dorf dringend geboten sei. Weitere Vorschläge, um den Jugendlichen mehr anbieten zu können, waren zusätzliche Veranstaltungen und Events.

### **Zwischenfazit zu den Alt- und Neubürgerwünschen an Linde:**

Vergleicht man die Antworten der Altbürger mit denen der Neubürger, so ist teilweise eine große Übereinstimmung in den Punkten, Verbesserung der Verkehrsanbindung, Erweiterung der Freizeitangebote, Räumlichkeiten für Kinder- und Jugendliche und Erhalt der lokalen Infrastruktur, festzustellen. Vor allem die Neubürger kritisieren, dass durch das unzureichende Jugendangebot ihre Kinder kaum eine Chance hätten, sich im Ort einzuleben.

Ansonsten bleibt die jeweilige Wunschliste in den klassischen Alt- und Neubürgerfeldern: Die Altbürger betonen das „Kommunikative“ (Erhalt des „Hauses Burger“, Erhalt der Kirche, Schaffung eines „echten Dorfplatzes“). Die Neubürger betonen das „Ergänzende“, das die Lebensqualität vor Ort erhöhen könnte (eine zusätzliche Bäckerei, mehr Freizeitangebote, mehr Kinder- und Jugendaktivitäten).

### **3.6 Haben es Neubürger generell schwer, sich in Linde zu integrieren?**

Um die Altbürger „sanft“ zu zwingen, über die besondere (und teilweise auch schwierige) Lage der Neubürger einmal gründlicher nachzudenken, stellten wir die provokante Frage:

**„Sind Sie als Altbürger der Meinung, dass es Neubürger generell schwerer haben, sich in Linde zu integrieren?“**

Um die Gegenmeinung der Neubürger zu „ihrer“ Frage zu erkunden stellten wir - die etwas umformulierte - Gegenfrage auch an die Neubürger:

**„Sind Sie als Neubürger der Meinung, dass es Neubürger generell schwerer haben, sich in Linde zu integrieren?“**

Bei dieser Frage konnten wir feststellen, dass die Meinungen zu diesem Thema von beiden Seiten nur 18%-Punkte auseinander lagen.

#### **Das Ergebnis war:**

Die Mehrheit der Linder Alt- und Neubürger ist der Ansicht, dass die Neubürger es „nicht schwer“ haben, sich in Linde zu integrieren. Konkret stimmten 97% Altbürger und 81% Neubürger dieser Aussage zu.

Dagegen meinten nur 3% der Altbürger und 19% der Neubürger, dass die Neubürger es „schwer“ hätten.

Das nahe beieinander liegende Ergebnis lag unter anderem darin begründet, dass beide Bürgergruppen der Meinung waren, dass es auf den „Charakter des jeweiligen Menschen“ ankomme, sich in Linde integrieren zu wollen oder nicht.

Grundsätzlich wäre die Chance zur Knüpfung sozialer Kontakte, zur Mitwirkung und zur Integration durch die vielen Angebote in Linde, wie zum Beispiel den Schützenverein, den Musikverein oder die Kirche, gegeben.



Die Türen stünden allen Menschen offen, egal welcher Nationalität, welcher Religion oder welcher Kultur derjenige angehört. Es komme auf den Menschen selbst an, ob er alle diese Angebote wahrnehmen möchte oder nicht oder ob er sich lieber von der Gemeinde zurückzieht oder aktiv mitwirkt, um so die Gemeinde besser kennenzulernen.

Trotzdem hatten einige Neubürger das Gefühl, dass die Altbürger die „Neubürger nicht wirklich herzlich aufnehmen“. Sie waren der Meinung, dass die Altbürger es den Neubürger „sehr schwer machen“, sich in Linde zu integrieren, weil unter „Integration“ in der Hauptsache „Anpassung“ verstanden werden.

### **3.7 Haben die Altbürger Verständnis für die schwierige Lage der Neubürger?**

Zu Untermauerung der vorherigen Doppelfrage:

„Sind Sie als Altbürger der Meinung, dass es Neubürger generell schwerer haben sich in Linde zu integrieren?“ bzw. „Sind Sie als Neubürger der Meinung, dass es Neubürger generell schwerer haben sich in Linde zu integrieren?“

stellten wir die bereits mit „einer kleinen Unterstellung“ arbeitende Frage an die Altbürger:

#### **„Haben die Altbürger Verständnis für die schwierige Lage der Neubürger?“**

Umgekehrt stellten wir auch die gleiche Frage auch den Neubürgern:

**„Können sich die Neubürger vorstellen können, dass die Altbürger Verständnis für die schwierige Lage der Neubürger haben?“**

#### **Aus Sicht der Altbürger erhielten wir dazu folgende Meinungen:**

Die Mehrheit der Altbürger findet, dass die Neubürger es gar „nicht schwer“ haben können, denn es komme (wie oben schon genannt) ganz individuell auf den Menschen selbst an, ob er an einem gemeinschaftlichem Leben im Dorf interessiert ist oder eher nicht. *„Jeder der möchte kann dazugehören“* (so die Aussage mehrerer Altbürger).

### **Aus Sicht der Neubürger erhielten wir dazu folgende Meinungen:**

Ein Teil der Neubürger meinte, dass die Altbürger sich überhaupt keine Gedanken machen, ob sie es als Neubürger in Linde „schwer haben“ oder „nicht“.

Ein anderer Teil war der Ansicht, dass die Altbürger bestimmt verstehen könnten, dass man es als „Neuling“ immer schwer hat, egal ob man in ein Dorf zieht oder in eine andere Stadt. Jeder Neuanfang im Leben sei schwierig und gewöhnungsbedürftig.

### **3.8 Wie beurteilen die Alt- und Neubürger den Zuzug von noch mehr Bürgern nach Linde?**

Ein wichtige Frage, die Alt- und Neubürger verbindet ist die Frage, ob sowohl **„die Altbürger, als auch die Neubürger es in Ordnung finden, wenn noch mehr Bürger nach Linde zuziehen?“**

Auf die Aussagen der Altbürger waren wir besonders neugierig, da wir vermuteten, anhand der Aussagen feststellen zu können, ob die Altbürger gegenüber weiteren Neubürgern doch Vorurteile haben und ob die Altbürger doch lieber „unter sich“ bleiben möchten.

Erstaunlicherweise konnte man erkennen, dass die Reaktionen bzw. Antworten bei beiden Bürgergruppen relativ gleich waren, denn:

- 79 % der Altbürger „finden es in Ordnung, wenn noch mehr Bürger nach Linde zuziehen“ (Gegenstimmen: 21 %).
- Und 82 % der Neubürger „finden es in Ordnung, wenn noch mehr Bürger nach Linde zuziehen“ (Gegenstimmen: 18 %).

Dieses beinahe identische (nur um 3%-Punkte auseinanderliegende) Ergebnis von Alt- und Neubürgern in Linde hat uns überrascht, hatten wir doch bei der Ortsbegehung den Eindruck gewonnen, dass Linde den weiteren Zuzug sehr restriktiv handhabt. Einerseits mit der Parole bei der Bauplatzvergabe: „Einheimische zuerst“ und andererseits mit

einer über Jahre hinweg nur tröpfchenweise umgesetzten Bürger-Ansiedlungspolitik der viel zu geringen Bauplatzerschließung.

Hier scheint ein Umdenken in Linde eingesetzt zu haben, dass sich auch in den Begründungen der Bürger für den vermehrten Zuzug niederschlägt:

**Die Altbürger waren der Meinung:**

- Dass Linde alleine deshalb schon wachsen solle, damit die soziale Infrastruktur in Linde und damit auch Linde selbst erhalten bleibe.
- Dass das Problem des zögerlichen Zuzugs darin bestehe, dass es nicht genügend Grundstücke in Linde gäbe.
- Dass sie mit den Neubürgern überhaupt keine Probleme hätten und es deshalb befürworten würden, wenn noch mehr Neubürger nach Linde zuziehen.

**Die Neubürger waren der Meinung:**

- Dass durch den Zuwachs die Schulen und Kindergärten gesichert würden.
- Dass durch den Zuwachs auch bessere Verkehrsverbindungen erschaffen werden könnten.
- Dass „Neue Bürger“ auch „Neue Ideen“ bedeuten und dies wichtig sei, um die Zukunft in Linde zu sichern und die Situation vor Ort zu verbessern. Denn durch frische Ideen könnten sich auch neue, positive Strukturen ergeben.
- Dass gegen eine Zuzugsbegrenzung auch spreche, dass letztendlich jeder Mensch selbst entscheiden solle, in welchem Ort er leben möchte, weil Deutschland ja ein demokratisches und freies Land sei.

Nach soviel guten Argumenten „für einen weiteren Zuzug in Linde“, wollen wir aber auch die geäußerten Gegenmeinungen nicht unterschlagen.

**Bedenken der Altbürger gegen einen weiteren Zuzug waren:**

- Dass es auf Grund des Mangels an Bauplätzen schwierig sei, zusammen zu leben, weil es „zu eng“ werden könne und somit das „Zusammenleben nur noch erschwert“ werde und dadurch „viele Streitigkeiten und Missverständnisse entstehen“ könnten.

- Dass das Dorf bei mehr Zuwachs „zu unübersichtlich“ werde und dadurch ein „Chaos in der Gesellschaft“ entstehen könnte, was nur zu einem Nachteil für das gemeinschaftliche Zusammenleben führen könne.

**Bedenken der Neubürger gegen einen weiteren Zuzug waren:**

- Auch ein Teil der Neubürger hatte (wie die Altbürger) die Befürchtung, dass es „nicht genügend Platz in Linde gebe“ und dass es „viel zu eng“ werden könnte.
- Ein Teil der Neubürger meinte auch, dass die Lebenssituation im Dorf „so wie sie ist gut genug sei“ und sie daher keine Veränderungen mehr wünschten.

**Zusammenfassend kann man sagen,** dass beide Bürgergruppen sich wünschen, dass Linde in seiner Bevölkerung und Wohnfläche weiter wachsen solle und mehr Bürger und Bürgerinnen nach Linde zuziehen sollten, da man durch den Zuwachs eher positive als negative Veränderungen erzielen könne.

Nur eine kleine Minderheit der Alt- und Neubürger sind gegen den weiteren Zuzug von Bürger und Bürgerinnen und begründen dies einerseits mit der räumlichen Enge von Linde zum anderen mit der Befürchtung einer zunehmenden sozialen Enge.

**3.9 Welche aktuellen Bürgerwünsche an das Gemeindeleben in Linde haben die Alt- und Neubürger?**

Nach soviel Analyse wollten wir nun die Bürger in Linde direkt fragen, was sie in absehbarer Zeit gerne in Linde ändern würden, um daraus einen kleinen „Sofort-Maßnahmenkatalog der Bürgerwünsche“ erstellen zu können.

Auf die Frage:

**„Was würden die Alt- und Neubürgern gerne in Linde ändern?“**

antworteten die Linder Bürger – wieder nach Altbürger- und Neubürger-Antworten getrennt:

### **Die kurzfristigen Veränderungswünsche der Altbürger waren:**

- Die Mehrheit der Altbürger wünschte sich eine bessere Verkehrsanbindung.
- Ihr zweiter Bürgerwunsch waren zusätzliche Angebote für Kinder und Jugendliche.
- Ebenso ist es den Altbürgern sehr wichtig gewesen, dass die Kirche nicht geschlossen wird und somit dem Dorf erhalten bleibt, denn Tradition und Religion wird in Linde sehr groß geschrieben. Deshalb machen sich viele Bürger und Bürgerinnen sich sehr große Gedanken über die Zukunft der Kirche.
- Viele der befragten Altbürger wünschen sich für ihre Kinder eine neue Schule vor Ort.
- Ein weiterer Wunsch bestand darin, in Linde einen „echten Dorfplatz“ zu haben und zu gestalten.
- Zusätzlich wurden mehr Geschäfte gewünscht, damit die Infrastruktur wachse und die Erledigungen für den alltäglichen Bedarf erleichtert werden.

### **Die kurzfristigen Veränderungswünsche der Neubürger waren:**

- Auch die Mehrheit der Neubürger wünscht sich (wie die Altbürger) eine bessere Verkehrsanbindung.
- Auf dem zweiten Rang der Wunschliste der Neubürger stehen mehr Freizeitangebote und auch mehr Freizeitaktivitäten für die Kinder und Jugendliche, damit diese vor Ort mehr unternehmen könnten.
- Zudem sollten die Gottesdienstzeiten überarbeitet werden. Da der Gottesdienst um 17.00 Uhr stattfindet sind viele der Ansicht, dass es zeitlich sehr knapp wird, an dem Gottesdienst teilzunehmen, weil man ja um diese Uhrzeit noch mit Garten- und Hausarbeit beschäftigt sei. Dem Einwohner von Linde wäre es lieber, wenn der Gottesdienst später anfangen könnte, damit genügend Zeit für Haushalt, Garten, Hund ausführen, bleibt.
- Hinzu kommt, dass viele gerne eine Bäckerei in Linde hätten, um morgens frische und leckere Brötchen und Brot kaufen zu können.
- Desweiteren wünschten sich viele mehr Veranstaltungen und Events, um damit das Zusammenleben zwischen den Altbürgern und Neubürgern zu fördern - worüber auch mehr soziale Kontakte entstehen könnten.

- Hinsichtlich der Kinder- und Jugendfreizeit wurde ein „Jugendzentrum“ gewünscht, damit die Kinder und Jugendliche sich dort frei entfalten und vom Alltag „abschalten“ können. Ein solches Jugendzentrum böte auch die Möglichkeit, sich mit den anderen Dorf-Kindern und Jugendlichen zu treffen und anzufreunden.

**Zwischenfazit:** Unsere Frage nach den Veränderungsvorschlägen von Alt- und Neubürgern hat ergeben, dass sich beide Bürgergruppen in den Antworten und der Priorität der gewünschten Punkte sehr ähnlich sind und teilweise sogar die selben Wünsche geäußert haben.

Allgemein lässt sich feststellen, dass Alt- und Neubürger gerne Einiges in Linde ändern würden, damit Linde ein noch schöneres Dorf und das nicht nur für die Erwachsenen, sondern vor allem auch für die Kinder und für die Jugendlichen wird.

### **3.10 Welche Anredeform bei Veranstaltungen favorisieren die Linder Alt- und Neubürger?**

Zum Schluss stellten wir die „ultimative“ Frage, ob bei Veranstaltungen und Events die Altbürger und Neubürger lieber die Anrede:

**„Liebe Linder und Neubürger“ oder „Liebe Linder“ besser finden?“**

Schon alleine die Antwort auf diese Frage ergab einen tiefen Einblick in die Beziehungen zwischen den Altbürgern und Neubürgern in Linde.

Erstaunlicherweise sind 100% aller befragten **Altbürger** der Meinung, dass die Anrede „*Liebe Linder*“ besser sei, denn dadurch fühlten sich die Neubürger (wie bei der Extra-Erwähnung) nicht weiter ausgegrenzt, sondern schneller zum Ort und zur Dorfgemeinschaft zugehörig. Außerdem signalisiere man dadurch sehr deutlich, dass es keine „parallele Gesellschaft“ in Linde gebe.

- Die Anrede „*Liebe Linder*“ zeige respektvolle Anerkennung und dadurch fühlten sich die Neubürger sofort willkommen. Durch diese Anrede könnten sich die Neubürger schneller und besser im Dorfleben integrieren und fühlten sich auch auf Veranstaltungen und Events wohler.
- Viele Altbürger meinten zu dieser Frage, dass die Neubürger durch den Zuzug jetzt auch „Linder“ seien, da sie als Bürger, im gleichen Dorf leben so automatisch zur Gemeinschaft dazugehören.
- Die Anrede „*Liebe Linder und Neubürger*“ erscheint für die meisten befragten Altbürger als „diskriminierend“. Durch die „Extra-Erwähnung“ würden die Neubürger wieder von den Altbürgern getrennt, was nicht das Ziel einer Begrüßung sei.

Im Gegensatz zu den Altbürgern fanden 15% der **Neubürger**, dass die Anrede „*Liebe Linder und liebe Neubürger*“ besser sei, weil dadurch die Neubürger speziell angesprochen würden und es sich zudem noch schön anhöre, da diese Anrede ein Stück weit eine Anerkennung des Zuzugs und ein Willkommensgruß sei. Der durch die Begrüßungs-Anrede gemachte Unterschied zwischen Altbürger und Neubürgern müsse nicht immer als diskriminierend und negativ dargestellt werden.

Dennoch findet auch eine klare Mehrheit der Neubürger (85 %) die Anrede „*Liebe Lindner*“ angenehmer und schöner als die Anrede „*Liebe Lindner und Liebe Neubürger*“. Sie begründen ihre Meinung damit, dass durch die Anrede bewusst nicht ausgegrenzt werde und die Anrede auch einfacher sei. Eine einheitliche Anrede würde alle Bürger und Bürgerinnen miteinbeziehen, egal ob Altbürger oder Neubürger. Denn schließlich seien ja alle Linder!

#### **4. Das Abschlussfazit zum Thema: “Alt- und Neubürger in Linde“**

Im Grunde bestehen keine gravierenden Unterschiede zwischen den Altbürgern und Neubürgern in Linde. Beide Bürgergruppen möchten ein schönes und friedliches Linde

und wünschen sich nur das Beste für ihr Dorf. Dementsprechend ist es beiden Bürgergruppen wichtig, eine freundliche und respektvolle Nachbarschaft zu haben.

Dieses Bild einer harmonischen Nachbarschaft ist allerdings in der Hauptsache ein Wunschbild, denn in den jeweiligen Begründungen des „Neubürger-Bildes bei den Altbürgern“ und des „Altbürger-Bildes bei den Neubürgern“ wird deutlich artikuliert, was beide trennt.

Die Altbürger bemängeln z.B. das *„geringe Verständnis der Neubürger für die Landwirtschaft“*, ihre *„geringe Kontaktbereitschaft“*, die *„häufigen Streitigkeiten durch Lärmbelästigung“*.

Im Gegenzug wagen die Neubürger kaum eine Kritik an den Altbürgern (dies wird an der großen Aussageverweigerung bei einigen Fragen deutlich) und äußern dann als Hauptkritikpunkte die *„Verschlossenheit“*, *„Eingefahrenheit“*, *„Intoleranz“* und den *„Konservatismus“* vieler Linder Altbürger.

Auch bei der Frage nach möglichen Verhaltensempfehlungen der Neubürger an die Altbürger von Linde wiederholt sich diese Situation, denn die Mehrheit der Neubürger traut sich nicht, gegenüber den Altbürgern eine Verhaltensempfehlung auszusprechen und begründet dies mit dem Allerweltssatz: *„Keine, da alles in Ordnung ist!“*

Diese Antwort ist sicher doppelt lesbar: Zum einen kann sie ein Zeugnis dafür sein, dass wirklich *„viele in Ordnung ist“*, zum anderen aber kann sie auch darauf hinweisen, dass es sich für Neubürger in Linde *„nicht ziemt“*, irgendwelche *„Ratschläge an die Altbürger zu erteilen“* – auch wenn man als Linder Neubürger eigentlich ein *„Bürger auf gleicher Augenhöhe“* sein sollte. Dann wäre dieses Verhalten die logische Umsetzung der Empfehlung, die auch als Wunsch an die Neubürger artikuliert wurde: *„Neubürger sollten sich in erster Linie ruhig verhalten.“*

In der Befragung wurde deutlich, dass es in Linde aber kein wirkliches „Alt-Neu-Bürger-Problem“ gibt. Unter den Linder Neubürgern gab es nur eine Minderheit von



Neubürgern, die angab, sich *„ausgrenzt und nicht dazu gehörig zu fühlen“*. Umgekehrt möchte auch nur eine Minderheit von Altbürgern nur mit der eigenen Familie Kontakt pflegen und darüber hinaus mit den Neubürgern keinen Kontakt haben.

Dies beweist, dass das Alt-Neu-Bürger-Verhältnis in Alltag relativ problemlos funktioniert, wenn sich aus Sicht der Altbürger die Neubürger *„nicht in den Vordergrund drängen“*, die *„Traditionen respektieren“* und *„mehr Engagement in den Vereinen zeigen.“*

Unsere Untersuchung hat ergeben, dass es in den meisten Fällen ausreichend Angebote für Altbürger und Neubürger in Linde gibt, sich zu treffen und sich gegenseitig besser kennenzulernen. Das heißt: jeder kann selbst bestimmen, ob er bereit ist, an den Aktivitäten teilzunehmen oder nicht, die oft als Sprungbrett dienen, um soziale Kontakte zu knüpfen und sich darüber zu integrieren. Kein Interesse an einer gewissen Anpassungsbereitschaft führt automatisch zu einer Selbstausgrenzung, egal in welchem Bereich.

Auffällig war, dass die Bürger und Bürgerinnen von Linde großen Wert auf die Einhaltung ihrer eigenen Normen und Wertvorstellungen legen. Wer die Sitten und Traditionen in Linde nicht akzeptiert und vor allem respektiert, wird es nicht schaffen, ein Vollmitglied der Dorfgemeinschaft zu werden. Hierin liegt eine große Hürde für manche Neubürger, in deren Augen die Linder manchmal recht stur sind, auf das Althergebrachte beharren und wenig Flexibilität im Umgang mit Neuem und den Neuen zeigen. Frustriert bemerkte dazu ein Linder Neubürger: *„Das Verhältnis kann nie geändert werden, da die Altbürger ihre eingefahrenen Strukturen nie verändern werden!“*

Das heißt: für viele Linder Neubürger ist der Weg ein „voller Linder“ zu werden, lang, manchmal zu lang, was sich auch an der nicht unerheblichen Zahl derjenigen Linder gezeigt hat, die zwar seit Jahrzehnten in Linde wohnen, sich aber dennoch als „Neubürger“ gefühlt und definiert haben. Und ein anderer Neubürger merkt an: *„Es besteht eine Verbundenheit zwischen den Neu- und Altbürgern, aber trotzdem sind wir nie Linder.“* Dieser Zustand des Ausgeschlossenenseins trotz ihres Engagements und trotz

ihrer demonstrierten Anpassungsbereitschaft kränkt viele dieser „Linder in der Warteschleife“. Einige versuchten sich „die Kultur in Linde“ anzueignen und wurden trotzdem keine „echte“ Linder.

Die Mehrheit der Linder Altbürger kann sich kaum vorstellen, dass sich die Neubürger wirklich in einer schwierigen Lage befinden. *„Nein, sie sind in keiner schwierigen Lage!“* – *„Nein, wer nicht will, der will nicht!“* – *„Jeder kann dazu gehören!“* – *„Wieso schwierige Lage, habe ich es etwa leicht?“* – Alle diese Originalaussagen Linder Altbürger klingen hart und verständnislos für das Los der Neubürger.

Und auch die Neubürger sehen wenig Verständnis für ihre Lage bei den Altbürgern: *„Nein, sie machen sich keine Gedanken!“* Andere glauben: *„Ja, sie können es bestimmt verstehen, dass man es schwer hat, wenn man neu ist.“* Viele Neubürger aber schüttelten bei dieser Frage nur hilflos den Kopf: *„Kann sein.“*

Unsere Untersuchung zeigt auch deutlich, dass die Linder in der „Alt-Neu-Bürger-Frage“ sehr pragmatisch agieren und sich hierin ein klares „Vernunftsbündnis“ zwischen beiden Bürgergruppen abzeichnet. Die Altbürger haben von ihren Aussagen her klar erkannt: Ohne Zuzug, ohne Neubürger, stirbt Linde an zu ausgedünnter Infrastruktur, nicht mehr haltbaren Institutionen und an fehlenden neuen Ideen und Akteuren. Und man scheint sich an die jüngere Geschichte seit 1945 zu erinnern, als Linde es geschafft hat, so viele fremde Personen zu integrieren und dass diese Menschen wichtige Aufbauleistungen in und für Linde erbracht haben. Das deutliche Votum auch der Altbürger für einen weiteren Zuzug unterstreicht diese Einsicht.

Das deutliche Votum der Neubürger für einen Zuzug war ja zu erwarten, denn sonst hätten sie ja nach ihrem eigenen Dorfeintritt quasi „hinter sich die Türe zugemacht“, was ein sehr egoistisches Motiv gewesen wäre.

Die breite Befürchtung beider Bürgergruppen, durch den weiteren Zuzug in Linde *„könne bald Platzmangel herrschen“*, *„könne es zu eng werden“*, *„könne das Dorf zu unübersichtlich werden“*, sind wohl zum einen der doch sehr engen Raumbeschaffenheit

von Linde (fehlende Bauflächen) geschuldet, liegen aber wohl auch zum Teil in der sehr restriktiven Bauerweiterungspolitik von Linde der letzten Jahrzehnten begründet. Linde hat als Hochflächendorf eben nur begrenzte Flächenreserven und die Linder, die nun durch ihr Bauen zu „etwas mehr Freiluft“ kamen, möchten nicht, dass dieser Freiraum nun durch zu dichtes Bauen wieder verengt wird und auch der persönliche Freiraum darunter zu leiden hat.

Zwischen den Zeilen der Auswertung unsere Untersuchungsergebnisse wird eine „**Kleine Linder Zukunfts-Vision**“ sichtbar:

- Alle Befragten in Linde haben den Wunsch, dass das Zusammenleben in der Zukunft besser funktionieren soll, damit die Kinder es später im Dorf „leichter haben“ und nicht dasselbe „durchmachen“ müssen wie die Erwachsenen seinerzeit.
- Es soll auch keine Minderheiten geben, die sich ausgrenzen und zurückziehen (müssen).
- Alle im Dorf sollen Bürger und Bürgerinnen von Linde sein und es sollte keine Rolle spielen, ob jemand neu zugezogen ist, eingeeiratet hat oder von Geburt an in Linde wohnt.
- Die Zukunft der Kinder in Linde (der Zukunft der „Linder Kinder“) muss gesichert sein und das ohne jegliche Diskriminierung.
- Darüber hinaus soll die dörfliche Identität erhalten bleiben und es ist wichtig, dass ein gemeinschaftlicher Ansatz für Altbürger und Neubürger gilt, damit beide Bürgergruppen am Entwicklungsprozess im Dorf aktiv und jeder nach seinen Fähigkeiten teilnehmen kann.
- Grundvoraussetzung hierfür ist der gegenseitige Respekt und vorurteilsfreie Akzeptanz sowie die Teilnahme an gemeinsamen innovativen Projekten im Dorf Linde.

Um die Situation in Linde einschlägig zu verbessern, bedarf es mehrerer Kooperationen.

- Zum Beispiel könnte man im „Haus Burger“ einmal im Monat einen gemeinsamen Abend verbringen. Somit könnten erste Kontakte zwischen den Altbürgern und Neubürgern entstehen. Dieser Abend würde als erster Annäherungsversuch dienen.

Zudem könnte man zu Veranstaltungen und Events, die Neubürger explizit einladen, damit sich die Neubürger persönlich angesprochen fühlen und an diesen auch teilnehmen.

- Zusätzlich könnte z.B. Herr Overröder als „anerkannte Linder Instanz“ zwischen beiden Bürgergruppen vermitteln, damit sie einen gemeinsamen Ansprechpartner haben. Er könnte als „Linder Ombudsmann“ zudem soziale Konflikte entschärfen und auch bei eventuellen Streitigkeiten und Auseinandersetzungen schlichten.

- Konkrete mögliche Verbesserungsvorschläge, die das Verhältnis zwischen Altbürger und Neubürger fördern könnten, wären zum Beispiel gemeinsame Ausflüge und Wanderungen. Es ist wichtig eine Basis zwischen den Altbürgern und Neubürgern zu schaffen, denn dadurch gibt es die Chance und Hoffnung, dass beide zueinander finden.

- Das erklärte Ziel aller Maßnahmen sollte es sein, dass Alt- und Neubürger keine Berührungängste mehr entwickeln bzw. diese ablegen. Die Bewältigung dieser Aufgabe wird sich vielleicht anfangs als schwierig beweisen. Aber der (in unsere Untersuchung) von beiden Seiten geäußerte Wunsch, mehr und besser untereinander zu kommunizieren und mehr aufeinander zuzugehen, stimmt uns als Arbeitsgruppe zuversichtlich, dass die Bürger und Bürgerinnen in Linde dies schaffen werden.

Es ist zwar eine Herausforderung, aber es ist nicht unmöglich, dass die Altbürger und Neubürger dieses gemeinsame Ziel erreichen. Je aktiver alle Bürger und Bürgerinnen sich in der Gemeinde beteiligen, desto stärker wird die Gemeinde als Ganzes. Wie unsere Erhebung zeigt liegt das Interesse an einem gemeinschaftlichen Leben bei allen Bürgern in Linde sehr hoch.

Dem Bemühen um eine langfristige Kooperation zwischen Alt- und Neubürgern steht in Linde daher im Grunde nichts im Wege, als noch überwindbare kleine Vorurteile und der Abbau der gegenseitigen Unkenntnisse voneinander.

## 5. Das Literaturverzeichnis

Heinrich Becker / Michael Hainz: „Dörfer sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren“. Dörfliches Sozialleben im Spiegel der Vereine. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Heft 1/2002 (S. 106-115)

Michael Hainz: Dörfliches Sozialleben im Spannungsfeld der Individualisierung. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Band 311. Bonn 1999

Albert Herrenknecht: Die regionale Dorfgesellschaft. In: Hessisches Landesamt für Regionalentwicklung und Landwirtschaft (Hrsg.): Fachtagung Dorferneuerung in Hessen 1998. Wetzlar 1999 (S. 18-27)

Albert Herrenknecht: „Auf dem Land hat es doch Platz“ – Der schwierige Weg zu einem flächensparenden Wohnungsbau im ländlichen Raum. In: Bund Heimat und Umwelt Deutschland (Hrsg.): Plädoyer für ein umweltverträgliches Bauen im ländlichen Raum. Bonn 2000 (S. 55-64)

Albert Herrenknecht: Die Regionalität des Dorfes. In: Jochen Storjohann (Hrsg.): Heimat versus Region? Beiträge der Herbsttagung 1999 der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V., Großbarkau 2001 (S. 63-85)

Erwin Overödter: Linde als neue Heimat. Heimatvertriebene kamen vor 50 Jahren - Gut integriert. In: Bergische Landeszeitung, 18. August 2007

Andreas Kossert: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. München 2008

Ingrid Kroner: Das Wohndorf aus Sicht seiner Bewohner. In: Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Baden-Württemberg (Hrsg.):

Dorfentwicklung. Beiträge zur funktionsgerechten Gestaltung der Dörfer. Stuttgart 1982  
(S. 63-77)

Gerhard Wurzbacher / Renate Pflaum: Das Dorf im Spannungsfeld industrieller  
Entwicklung. Stuttgart 1961



## DORFANALYSE LINDE

### *Forschungsgruppe Dorfanalyse der FH Düsseldorf*

Arbeitsgruppe 2: **Alt- und Neubürger in Linde**  
Methode/Zielgruppe/Thema: **Fragebogen – Befragung von Bürgern zum Thema: Alt- und Neubürgern in Linde**

---

### 1. Statistische Angaben zur Person

1.) In welchem Teil des Ortes wohnen Sie?

Linde  Bruch  Scheurenhof  Frangenberg  Müllersommer

2.) Seit wann wohnen Sie hier im Ort? Seit: \_\_\_\_\_

3.) Wie alt sind Sie? \_\_\_\_\_ Jahre

4.) Geschlecht:  Männlich  Weiblich

### 2. Einleitung der Befragung

1. Fühlen Sie sich eher als „Neubürger“ oder eher als „Altbürger“ in Linde?

Neubürger  Altbürger / „Echter Linder“

2. Warum fühlen Sie sich so?

Begründung: \_\_\_\_\_

## Fragebogen für die Linder Alt-Bürger

1. Was gefällt Ihnen an Linde?

*(Nennung von 3 Punkten)*

- 
- 
- 

2. Was gefällt Ihnen nicht an Linde?

*(Nennung von 3 Punkten)*

- 
- 
- 

3. Was bemängeln Sie an den Neubürgern?

*(Nennung von 3 Punkten)*

- 
- 
- 

4. Was wünschen Sie sich von den Neubürgern?

*(Nennung von 3 Punkten)*

- 
- 
-



5. Welche Verhaltensempfehlung hätten Sie für die Neubürger?

6. Welche(n) Fehler dürfen ihrer Meinung nach Neubürger in Linde auf keinen Fall machen?

7. Sind Sie der Meinung, dass es Neubürger generell schwer haben, sich in Linde zu integrieren?

Ja                       Nein

Warum?\_\_\_\_\_

8. Haben Sie Verständnis für die schwierige Lage der Neubürger in Linde?

9. Finden Sie es in Ordnung, dass noch mehr Bürger nach Linde zuziehen?

Ja                               Nein

Warum?\_\_\_\_\_

10. Was würden Sie gerne in Linde ändern?

(Nennung von 3 Punkten)

- 
- 
- 

11. Finden Sie die Anrede auf Veranstaltungen:

- "Liebe Linder und Neubürger" oder
- "Liebe Linder" besser?

Warum? \_\_\_\_\_

## Fragebogen für die Linder Neu-Bürger

1. Was gefällt Ihnen an Linde?

*(Nennung von 3 Punkten)*

- 
- 
- 

2. Was gefällt Ihnen nicht an Linde?

*(Nennung von 3 Punkten)*

- 
- 
- 

3. Was bemängeln Sie an den Altbürgern?

*(Nennung von 3 Punkten)*

- 
- 
- 

4. Was wünschen Sie sich von den Altbürgern?

*(Nennung von 3 Punkten)*

- 
- 
- 

5. Welche Verhaltensempfehlung hätten Sie für die Altbürger?

6. Welche(n) Fehler dürfen ihrer Meinung nach die Altbürger in Linde auf keinen Fall gegenüber den Neubürgern machen?

7. Sind Sie der Meinung, dass es Neubürger generell schwer haben, sich in Linde zu integrieren?

Ja                       Nein

Warum? \_\_\_\_\_

8. Können Sie es sich vorstellen, dass viele Altbürger für die schwierige Lage der Neubürger Verständnis haben?

9. Finden Sie es in Ordnung, dass noch mehr Bürger nach Linde zuziehen?

Ja                       Nein

Warum? \_\_\_\_\_

10. Was würden Sie gerne in Linde ändern?

(Nennung von 3 Punkten)

- 
- 
- 

11. Finden Sie die Anrede auf Veranstaltungen:

- "Liebe Linder und Neu-Bürger" oder
- "Liebe Linder" besser?

Warum? \_\_\_\_\_